

---

Marijan  
VALKOVIĆ

DIE BEDEUTUNG  
DER SOZIALLEHRE  
DER KIRCHE IN DEN  
TRANSFORMATIONS-  
LÄNDERN



Die Soziallehre der Kirche war in den Transformationsländern – aus bekannten Gründen – ein halbes Jahrhundert lang in ihrer Entwicklung blockiert.

Mit dem Aufkommen von Freiheit, sozialpolitischem Wandel und gesellschaftlichem Pluralismus war die Situation schlagartig verändert. Die politischen Ziele sahen relativ klar aus: Es sollte eine demokratische Gesellschaftsordnung angenommen werden, so wie sie sich ‘im Westen’ und in den ‘hoch entwickelten Industrieländern’ etabliert hatte. Weitaus weniger klar war man sich hingegen über die sozial-wirtschaftlichen Fragen. Aus Erfahrung wusste man zwar, dass die Planwirtschaft nichts taugte, aber man wusste ebenfalls, dass auch die konkrete marktwirtschaftliche (kapitalistische) Ordnung nicht ideal war.

Bei der Analyse der Lage sind wir – was die Entwicklung wirtschaftlicher, sozialer und politischer Analysen betrifft – auf Wirtschaftswissenschaftler, Soziologen und Politologen angewiesen. Von kirchlicher Seite her wird erst in jüngster Zeit versucht, die religiös-moralischen Gegebenheiten in den Reformländern empirisch zu untersuchen, wobei mehrere Untersuchungen im Moment noch im Gange sind.<sup>1</sup> Doch die sozialen Analysen und Suggestionen aus der Perspektive

der kirchlichen Soziallehre stecken noch in ihren Anfängen. Mit einiger Zuversicht hoffen wir allerdings, dass die neu gegründeten Zentren (oder Akademien) der Soziallehre der Kirche diese Entwicklung voranbringen werden.

## DIE SOZIALLEHRE DER KIRCHE

---

Seit einiger Zeit ist die katholische Soziallehre für die Reformländer recht attraktiv und interessant, wenn auch für gewöhnlich nur ganz allgemein über sie gesprochen wird,<sup>2</sup> Zitate aus Enzykliken angeführt werden, ohne tiefer in die Problematik, die durch die neuen sozial-politischen Umstände entstanden ist, einzudringen und vor allem ohne konkret genug zu sein. Selbstverständlich gibt es einige bescheidene Versuche, tiefer in die Problematik vorzudringen, doch in der Gesellschaft ist davon kaum etwas zu spüren. Hauptsächlich liegt das wohl am Fehlen von gebildeten und engagierten christlichen Laien sowie an einem Mangel an qualifizierten Fachleuten und Studienzentren für die Soziallehre der Kirche. Die Bischöfe geben kurze, an sich gewichtige Grundsatzserklärungen und die Kommissionen 'Justitia et pax' reagieren vor allem kritisch auf vereinzelte, für gewöhnlich negative Aspekte des gesellschaftlichen Lebens, ohne nennenswerte Inspiration und ohne soziale und 'politische' Konzepte, die auf weite Teile der Gesellschaft Einfluss nehmen könnten.<sup>3</sup> Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung des sozialen Bewusstseins in Kroatien sind in letzter Zeit die kurzen Verlautbarungen des Erzbischofs von Zagreb, J. Bozanić, insbesondere sein Wort zu Weihnachten 1997, in dem er von 'sündhaften Strukturen' sprach und einige Gesetze nannte, die nach seinem Dafürhalten auf die Interes-

sen einiger Gruppierungen zugeschnitten, und nicht zum Wohl der Allgemeinheit verabschiedet worden waren – eine Behauptung, die in der Öffentlichkeit auf ein enormes Echo stieß. Unter den bekannteren kirchlichen Schriften sozialer Natur in den postkommunistischen Ländern scheint der Hirtenbrief der ungarischen Bischöfe, ‘Für eine gerechtere und brüderlichere Welt’, aus dem Jahre 1996 stärkere Wirkung gehabt zu haben.<sup>4</sup> Diese und viele weitere Wortmeldungen in anderen ‘westlichen’ Ländern haben von der Methodik her gezeigt, dass es zwischen generellen, prinzipiellen Standpunkten (hauptsächlich auf der Grundlage von Konzilsdokumenten und päpstlichen Enzykliken) und konkreter Sozial- und Wirtschaftspolitik noch die mittlere Ebene der konkreten sozialen Ethik gibt, auf der Bischöfe, Bischofskonferenzen und katholische Foren als Teilnehmer am Dialog in der pluralistischen Gesellschaft auftreten, bei aller Qualifiziertheit, aber auch eventuellen Relativität ihrer Standpunkte oder ihres Auftretens.

Im vorliegenden Artikel werden jene Aspekte angeführt, von denen der Autor meint, dass sie in den Reformländern von besonderer Aktualität sind.

## ANTHROPOLOGIE

---

Derzeit greift in den postkommunistischen Ländern der Individualismus um sich, und Gemeinschaft hat, im Geiste einer einseitig aufgefassten Globalisierung (neofunktionalistische Zivilgesellschaft), praktisch auf wirtschaftlicher und technologischer Leistung zu fußen. Die falsche Anthropologie, die Papst Johannes Paul II. (neben Atheismus ...)<sup>5</sup> Hauptursache für den Untergang des

kommunistischen Systems nennt, droht auch in den veränderten Umständen, wo auf Osteuropa starke neoliberalistische Strömungen eindringen, das gesellschaftliche Leben zugrunde zu richten. Der scientistische Positivismus droht, um mit Maritain zu sprechen, den christlichen 'integralen Humanismus' zu ersticken. Wir sind davon überzeugt, dass der Humanismus christlicher Provenienz die besten Zukunftsaussichten hat, doch er befindet sich in Verteidigungsstellung und kann sich nur langsam und schwach durchsetzen. Für die Relikte der sozialistisch-kommunistischen Weltanschauung ist das postmodernistische 'anything goes' und die neopositivistische Anthropologie eher akzeptabel als die christliche, da beiden Gruppen eine personalistische Komponente fehlt.

Da die Bereiche des modernen gesellschaftlichen Lebens - zumindest in der Praxis (z.B. Politik und Wirtschaft) - funktional differenziert und beinahe eigenständig sind, scheint es unmöglich, für die Gesamtheit dieser Bereiche konkretere Leitlinien auszuarbeiten, die 'christlich' oder 'katholisch' wären, außer allgemeinen anthropologischen und ethischen Elementen. Ihre Autonomie ist vom Zweiten Vatikanischen Konzil anerkannt worden, doch das heißt keineswegs, dass sie nicht im Lichte der biblischen Botschaften und der großen christlichen Tradition kritisch hinterfragt werden könnten oder dass eine allgemeine 'Ethik der Institutionen' ausgeschlossen wäre, denn Ethik ist bei allem menschlichen Handeln mit eingeschlossen. Die große Aufgabe der Soziallehre der Kirche - soweit sie denn christlich und 'kirchlich' ist - ist es, die Gesellschaft mit christlichen Werten zu inspirieren und zu durchdringen. Doch das ist unbedingt integral aufzufassen,

das heißt, indem nicht nur die individuelle, sondern auch die gesellschaftliche Dimension des Menschen und der Anthropologie bedacht wird. Überwunden werden muss die individualistische Ethik (*Gaudium et Spes*, 30) im Rahmen der christlichen Grundwahrheiten (Dreifaltigkeit, Eucharistie, Christologie ...).<sup>6</sup> Die Soziallehre der Kirche müsste in den Reformländern beide Aspekte – das Individuelle und das Gesellschaftliche – viel stärker herausstreichen als bisher und die Richtung der Entwicklung zumindest ansatzweise zu erkennen geben.

In den Transformationsländern müssen Wert und Würde des Menschen als Person sowie die Menschenrechte stärker betont werden, im Gegensatz zur Hervorhebung von Vergangenheit, Nation und, allgemein gesehen, kollektiven Strukturen. In philosophischer Hinsicht haben einige Strömungen den Personalismus entwickelt, wie beispielsweise K. Wojtyła und seine Schule in Polen,<sup>7</sup> insbesondere die Schüler von E. Mounier, der in seiner Philosophie existenzialistische und marxistische Elemente miteinander zu verbinden versuchte,<sup>8</sup> und in jüngster Zeit auch der Einfluss von J. Maritain. Das halbe Jahrhundert kommunistischer Herrschaft hat die Entwicklung des Menschen als Person aufgehalten. Generell, besonders aber in den Reformländern tut sich die Kirche schwer, an konkrete Fragen der Menschenrechte heranzugehen, auch wenn einige von ihnen erst im Aufkommen begriffen oder teilweise problematisch sind (Rechte der Kinder, Gewalt innerhalb der Familie, Rechte der Frauen, Rechte der Minderheiten in der Gesellschaft, Problem der Homosexuellen /in sozialer und politischer Hinsicht/, Ökologie und Recht usw.). Zwar gibt es

Artikel, Bücher und Fachtagungen über Menschenrechte,<sup>9</sup> doch all das ist noch nicht weit genug vorangekommen, vor allem was die Praxis und die konkreten Probleme anbetrifft.

## DIE FRAGE DER FREIHEIT

---

In der Welt von heute und der neuen Zivilisation stellt sich die Frage der Freiheit. Die christliche Religion ist, um mit Hegel zu sprechen, eine Religion von radikaler Freiheit, und der vollständige Begriff von Freiheit kam erst mit dem Christentum.<sup>10</sup> Das Problem der Freiheit auf religiösem Gebiet liegt im Kern der übrigen Formen von Freiheit begründet. Marx' Kritik an der Religion ist als Kern aller übrigen Gesellschaftskritik hinnehmbar, nicht aber seine Haltung gegenüber der Religion oder seine Schlussfolgerungen. Die 'Erklärung über die Religionsfreiheit' des Zweiten Vatikanischen Konzils war ein bedeutender Wendepunkt im katholischen Verständnis von Freiheit im allgemeinen gesellschaftlichen Kontext der heutigen Welt. Viele praktische soziale Fragen lassen sich heute nicht mehr im Stil einer 'geschlossenen Gesellschaft' lösen.

In der säkularisierten und pluralistischen Gesellschaft von heute scheint sich das Verständnis von Freiheit der theologischen Auffassung anzunähern: Die Freiheit von politischer und wirtschaftlicher Knechtschaft und Unterdrückung (frei sein 'von etwas') wandelt sich mehr und mehr zur Freiheit 'für etwas' und versteht sich auf humanistischer Ebene praktisch als Weg zur Selbstverwirklichung.<sup>11</sup> Der namhafte Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger Amartya K. Sen sieht den internationalen wirtschaftlichen Fortschritt als Weg zur Freiheit.<sup>12</sup> Die Frage ist



nur, was für eine Freiheit der Mensch von heute braucht und will. Da findet die katholische Soziallehre, indem sie anknüpft an die Glaubenslehre von der Sünde als Gipfel von 'Unfreiheit', die geeignete Unterstützung in sozial-politischer Form; wenn auch nur teilweise und tendenziell. Von der verbreiteten Verwendung des Sintagmas der 'Strukturen der Sünde' im sozialen Kontext ganz zu schweigen.

### Globale Postindustrielle Zivilisation und Pluralistische Gesellschaft

---

Die Versuchung ist stark, zurückzuschauen und mit einem gewissen Quäntchen Konservatismus, Traditionalismus und Nationalismus vom Leben in den vorkommunistischen Zeiten zu träumen, ja sogar einige Aspekte des Lebens unter dem kommunistischen Regime zu verherrlichen. Andererseits ist es aber so, dass in den entwickelten Industrieländern oftmals nur einseitig über die Vorzüge, die Prozesse der Globalisierung und die pluralistische Gesellschaft gesprochen wird und dabei zumeist diejenigen außer Acht gelassen werden, die in diesem Prozess die Verlierer sind. Davon war auf dem Weltwirtschaftsforum (Davos 2000) und auf der UNCTAD-Konferenz (Bangkok 2000) hinreichend die Rede. Denken wir nur an die vorzeitig abgebrochene Konferenz der Welthandelsorganisation in Seattle 1999.

Die Soziallehre sollte den Reformländern auf ihrem Weg zu einer Öffnung gegenüber dem aktuellen globalen Geschehen helfen, allerdings kritisch, d.h. nach Möglichkeit mit einer Unterscheidung zwischen dem, was gut, und dem, was schädlich und problematisch ist. Die Grundprinzipien der katholischen Soziallehre – Person, Soli-

darität, Subsidiarität, Allgemeinwohl, ‘Vorrangige Option für die Armen’ – müssen dabei wesentliche Bezugspunkte sein. Zu diesen generellen ‘Bezugspunkten’ darf es keine Alternative geben, auch wenn es bei ihrer Konkretisierung und Umsetzung in die Tat heute zugegebenermaßen große Probleme und Schwierigkeiten gibt, denn die Transformationsländer sind sowohl politisch als auch wirtschaftlich schwach und hängen von den Großmächten und den ‘global players’ ab; aber trotzdem ist es entscheidend, möglichst klare Grundkoordinaten zu haben. Vor allem sozial engagierte gläubige Laien müssen in ihrem Umfeld und ihrer Zeit zur Konkretisierung der Soziallehre der Kirche beitragen.

## DEMOKRATIE, DEMOKRATISCHE PROZEDUR UND ZIVILGESELLSCHAFT

---

Die traditionelle Stellung der Soziallehre der Kirche war im Laufe der Geschichte überwiegend auf Seiten der politischen Strukturen und legitimistisch (Könige, Staaten, heute demokratisch gewählte Regierungen). Unter dem Kommunismus allerdings war die Regierung gegen die Kirche, so dass die Verbundenheit mit dem Volk die eigentliche Stärke der Kirche als Institution ausmachte (Volkskirche). Zum Teil ist es auch heute noch so, zumindest in einigen Ländern (Polen, Kroatien ...).<sup>13</sup> Doch über die traditionelle Verbundenheit der Kirche mit dem Volke, so wie in der vor-modernen Agrargesellschaft, und ihre legitimistische Bindung an die Machtträger (Verbindung zwischen ‘Thron und Altar’) hinweg ist heute der sog. Zivilgesellschaft weitaus mehr Aufmerksamkeit zu widmen, der eine grundsätzliche Eigenständigkeit, Verantwortlichkeit und Initiative zu-

gestanden werden muss.<sup>14</sup> Damit ist aber keine Geringschätzung der Politik gemeint. Politik ist, wie wir zugeben müssen, sehr wichtig, in mancher Hinsicht aufgrund der Komplexität des modernen Lebens sogar wichtiger als je zuvor, worauf die französischen Bischöfe in ihrer Erklärung von 1999, 'Pour réhabiliter la politique',<sup>15</sup> aufmerksam gemacht haben, aber es müssen Reichweite und Grenzen der amtlichen Politik und der Staatsmacht festgelegt werden ('ein begrenzter', aber kein 'minimaler' Staat im liberalen Sinne). Sie muss die Menschenrechte achten, bürgerliche, soziale und wirtschaftliche Sicherheit garantieren und auf allen Ebenen nach den Prinzipien von Solidarität und Subsidiarität handeln, denn sonst geht sie unweigerlich in Totalitarismus und Diktatur über, was die Transformationsländer in der Zeit der kommunistischen Regime schmerzlich zu spüren bekamen. Die Zivilgesellschaft mit ihrer ganzen Palette von Bewegungen, Initiativen und Organisationen müsste eigentlich der Hauptgesprächspartner der Kirche und ihrer Soziallehre sein, denn sie ist es, die durch die demokratische Prozedur der politischen Macht letztendlich Legitimität verleiht, und die politische Macht muss ständig kontrolliert werden. Es besteht die Gefahr, dass in den postkommunistischen Ländern die Kirche als Institution einerseits 'Volkskirche' bleibt, wie in den Zeiten der Agrargesellschaft (und eine derartige Kirche verliert zunehmend den Boden unter den Füßen), und auf der anderen Seite zu viel Gewicht auf ihre Beziehungen zur politischen Macht legt, wobei dann den autonomen Bürgerbewegungen und -organisationen (nicht nur den sog. Non-Government-Organisationen) zu wenig Beachtung ge-

schenkt wird. Die Konkordate zwischen dem Vatikan und einigen der Reformländer (Polen, Ungarn, Kroatien ...) sind (bei aller kritischen Reserve) an sich wohl nützlich, doch weitaus wichtiger wäre es, mit den Kräften der Zivilgesellschaft zusammenzuarbeiten.<sup>16</sup> Für Maritain ist Demokratie ein 'evangelischer Wert'.<sup>17</sup> Elemente der demokratischen Prozedur gibt es, u.z. ohne Abstriche für die hierarchische Ordnung, sowohl im Christentum als auch in der Kirche, eben durch den Standpunkt, dass alle Menschen wesentlich gleich, und mehr noch, Brüder sind. Das frühe Christentum, das Leben in den Ordensgemeinschaften, die Prozedur der Beschlussfassung auf den Synoden und Konzilen, bei der Papstwahl und vor noch gar nicht so langer Zeit auch bei der Wahl der Bischöfe – das alles sollte uns zum Nachdenken bringen und neue Schlüsse ziehen lassen.<sup>18</sup>

Der alte Vorwurf, die Kirche tue sich mit Demokratie und Pluralismus schwer, ist schon für die Kirche generell berechtigt, ganz besonders aber für die Kirche in den Reformländern. Einen gewissen Pluralismus gab es zwar auch früher, doch der fußte nicht auf der persönlichen Freiheit des Einzelnen oder auf freien Gruppierungen, sondern auf primären ethnischen und konfessionellen Gemeinschaften innerhalb der bestehenden politischen Strukturen, die den gesellschaftlichen Rahmen vorgaben und in strittigen Fragen schlichteten (Österreich-Ungarn, Osmanisches Reich, kommunistische Regime ...)

In der Soziallehre der Kirche müssen unbedingt Leitlinien für das Leben der Gläubigen in einer säkularisierten, pluralistischen und zivilen Gesellschaft ausgearbeitet werden, umso eher, als die Kirche in diesem Bereich über enorme Quel-

len und Möglichkeiten verfügt. Selbstverständlich ist das nicht leicht, aber man muss verstärkt darauf hinarbeiten, einige traditionalistische, d.h. populistische und legitimistische Ansichten über die Rolle der Kirche in der Gesellschaft korrigieren und die Logik der demokratischen Gesellschaft anerkennen (sich allerdings auch deren Grenzen und Relativität bewusst sein).

In den Reformländern ist die Staatsmacht in kirchlichen Kreisen umso beliebter, je mehr sie sich auf die geschichtlichen und nationalen Wurzeln bezieht. Das ist im konkreten Fall zum Teil verständlich, wird aber zu einer Gefahr, wenn die Entwicklung der Zivilgesellschaft dadurch behindert oder aufgehalten wird.

Die Forderungen der Zivilgesellschaft stehen – korrekt aufgefasst – völlig im Einklang mit der katholischen Lehre vom Menschen als ‘Schöpfer, Träger und Ziel’ aller gesellschaftlichen Institutionen (MM 219), von der Subsidiarität sowie von den untergeordneten Gemeinwesen (*corpora intermedia*) die in der Zivilgesellschaft im Prinzip autonom sind. Die kirchliche Soziallehre kann dies nicht nur im politischen und wirtschaftlichen Bereich hervorheben, sondern auch in den Bereichen Erziehung, Bildung, Kultur und Soziales (Gesundheitswesen, Renten ...). In Italien beispielsweise läuft derzeit von katholischer Seite eine groß angelegte Kampagne für die rechtliche und finanzielle Gleichstellung der privaten, zum überwiegenden Teil katholischen Schulen mit den staatlichen.<sup>19</sup> Die Gefahr besteht, dass dies in den Reformländern, zumindest in einigen, außer Acht gelassen wird, bzw. dass der Ausbau der Zivilgesellschaft lediglich als eine Auswirkung und Frucht von Liberalismus und Globalisierung auf-

gefasst wird. Andererseits darf das Ja zur Zivilgesellschaft dem Staat nicht etwa als Vorwand dienen, sich jener sozialen Pflichten zu entledigen, die nur er wahrnehmen kann und muss, vor allem in den Transformationsländern.

## DIE ROLLE DER POLITIK

---

Der Ausbau von Demokratie und Zivilgesellschaft verleiht der Politik in der Gesellschaft neue Akzente. Die Rolle von Politik und Politikern ist sehr häufig mit negativem Vorzeichen versehen, wie ein Blick auf die Ergebnisse verschiedener Meinungsumfragen zeigt. Der Grund für diese negative Beurteilung der Politik sind nicht nur besonders untaugliche Politiker, Skandale und Korruption, sondern auch theoretische Standpunkte: auf der einen Seite der klassische Liberalismus mit seiner ablehnenden Haltung gegenüber jeglicher politischer Einmischung (*laissez faire*) und auf der anderen Seite die politische Gewalt der allseits bekannten totalitären Regime. Unzufriedenheit mit Politik und Politikern ist im Osten wie im Westen zu spüren, insbesondere unter den Jüngeren.<sup>20</sup>

Allem Missbrauch der Politik durch Personen und Parteien zum Trotz hat die Soziallehre der Kirche, ganz im Einklang mit der 'großen' Tradition, immer noch eine hohe Meinung von der Politik.<sup>21</sup> In der komplexen Welt von heute ist Politik notwendig, vermutlich notwendiger als je zuvor; die Frage ist nur: was für eine Politik und auf welchen Ebenen. In der Enzyklika *Octogesima adveniens* wagte Papst Paul VI. zu behaupten, an den Begriff Politik seien zwar zahlreiche Zweifel geknüpft, die es aufzulösen gelte; doch ein jeder spüre, dass auf sozialem und wirtschaftlichem

Gebiet im nationalen wie im internationalen Rahmen Politiker die endgültige Entscheidung treffen. (OA 46). Und die bereits erwähnte Kommission der französischen Bischöfe für soziale Fragen meint in ihrem Bericht, die Politik sei von wesentlicher Bedeutung ('essentielle'), und eine Gesellschaft, die dies außer Acht lasse, bringe sich selbst in Gefahr (*Réhabiliter la politique*, Nr. 7). Sie stufen sie sehr weit oben ein: Politik sei gewissermaßen ein 'Dachverband' (*l'englobant majeur*), der die verschiedenen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens zusammenfasst: Wirtschaft, Familienleben, Kultur, Umwelt. Sie sei in allem zugegen, sei jedoch nicht alles. Daher fügen die Bischöfe sogleich die Warnung hinzu: Sollte der Staat versuchen, die unmittelbare Lenkung der gesamten Alltagsgeschäfte zu übernehmen, würde er sehr bald in den Totalitarismus abrutschen (Nr. 10). Für den Ausbau der Zivilgesellschaft ist es erforderlich, dass die Kompetenzen von Staat und Politik genauer festgelegt werden. Politische Kultur braucht jeder, doch in besonderem Maße gilt das für die Transformationsländer.

## DIE FRAGE DER WERTE

---

Von dem deutschen Juristen und ehemaligen Richter am deutschen Verfassungsgericht, W. Böckenförde, stammt der bekannte Satz, die Demokratie lebe von Werten, die sie selbst nicht geschaffen habe. Diese Werte sind zu einem großen Teil in den Wurzeln der christlichen Weltanschauung zu finden oder zumindest mit ihnen in Verbindung zu bringen und kohärent, auch wenn sie historisch gesehen ihren Ursprung oft außerhalb der Kirche haben (z.B. die Menschenrechte). Auch die heutige Debatte über die 'Zivilgesell-

schaft' scheint dieses Schicksal zu teilen, auch wenn es sich bei ihren Grundlagen um ursprüngliches soziales und politisches Geistesgut der Kirche handelt.

Die liberale Demokratie ist nicht das Ende der Geschichte, wie dies F. Fukuyama in seinem bekannten Buch über das 'Ende der Geschichte' suggeriert. Die Mutmaßungen des italienischen Soziologen und Wirtschaftswissenschaftlers Pareto vor hundert Jahren über die mögliche Gefährdung der Demokratie wurden durch die totalitären Regime bestätigt.<sup>22</sup> Heute stellt sich die Frage, wie weit der heutige Kapitalismus in seinen Wurzeln mit der vollen Demokratie zu verbinden ist.<sup>23</sup> Karl Poppers 'Offene Gesellschaft' wird es geben, falls sie auf anthropologischen und ethischen Werten oder Konstanten gegründet wird. Doch bei größeren Dimensionen müssen sie, vor allem in den Bereichen Politik und Wirtschaft, als humanistische Werte vermittelt werden, nicht einmal so sehr in religiöser oder konfessioneller Gestalt, aber offen für Transzendenz. Hier sind die Aussichten für die Soziallehre der Kirche günstig, vorausgesetzt, sie ist nicht kirchliche Ideologie, wie es ihr der Konzilstheologe und Dominikaner M.-D. Chenu vorgehalten hat,<sup>24</sup> sondern vielmehr echte humanistisch-soziale Weiterführung und Konkretisierung der evangelischen Vision von Mensch und Welt.

## ERLERNEN UND FÖRDERN DES DIALOGS <sup>25</sup>

---

In unseren Kreisen fehlt es bei der Lösungsfindung an Zusammenarbeit und Dialog. Viele Katholiken, und nicht nur in den Reformländern, mögen, um es etwas grob auszudrücken, die Verfahrensweise von 'oben' nach 'unten', klerikal



und hierarchisch, und nach außen hin kämpferisch und 'frontal' ('wir' und 'die'), wobei leicht hin unterschieden wird zwischen Kämpfern für die 'Wahrheit' und Anhängern von 'Irrtümern'. Dass es dieses 'autoritäre Syndrom' unter den 'kirchlichen' Gläubigen wirklich gibt, wird auch durch die aktuellen sozioreligiösen Untersuchungen in Kroatien bestätigt.<sup>26</sup>

Die ökumenische Annäherung unter den Christen und der Dialog mit nicht christlichen Religionen und humanistischen Gruppierungen sind von enormer kultureller und sozialer Bedeutung. Beides sollte in einem auch eine Schule für den Dialog in der Gesellschaft generell sein.

Angesichts der Komplexität der heutigen sozialen Problematik und der Notwendigkeit, dass auch die Kirche einen Beitrag zum Allgemeinwohl leistet – und nicht nur durch das Herausstreichen von Prinzipien, sondern auch durch Hilfe in der ganz konkreten Situation des jeweiligen Landes ('kontextueller Ansatz') –, kommt der oberste Stellenwert dem offenen Dialog zu bzw. dem, was man auch 'konsultativen Prozess' nennt, der im größeren Stil erstmals 1986 von den amerikanischen Bischöfen angewandt wurde, nach ihnen von den österreichischen und dann auch von der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz bei der Ausarbeitung ihrer gemeinsamen Schrift 'Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit'.<sup>27</sup> Dabei handelt es sich nicht etwa um ein absolutes Novum, aber doch zweifellos um eine höhere Stufe von Zusammenarbeit und Partizipation (Übung, Schule der Gemeinsamkeit). Andererseits ist hinlänglich bekannt, zu welcher Geheimhaltung Oswald von Nell-Breuning bei seiner Arbeit

an der Enzyklika *Quadragesimo anno* gezwungen war.<sup>28</sup>

Das Üben des Dialogs und seine Ausübung werden in einem auch helfen, das notwendige Maß an Toleranz zu erlangen, und die ist in der Welt von heute nötiger denn je.

## RECHTSORDNUNG UND RECHTSSTAAT

---

Die Menschen in den postkommunistischen Ländern sind reich an Erfahrungen mit dem Lösen sozialer Probleme ‘von oben’ durch pseudo-demokratische und pseudorechtliche Prozeduren. Um Reichweite und Qualität von Gesetzen und staatlichen Strukturen in der pluralistischen Gesellschaft bestehen daher auch enorme Probleme. Auf der anderen Seite stehen die katholischen Kirchenkreise mit ihrem übertriebenen Moralisieren im Hinblick auf Recht und Gesetz im Staate. Zwar hat das Recht auch eine ethische Komponente, doch muss sorgfältig überprüft werden, was für eine Komponente das in einer säkularisierten pluralistischen Gesellschaft denn ist. Soziologischen Untersuchungen zufolge lassen ‘kirchliche’ Gläubige im Vergleich zu den übrigen Bürgern ein höheres Maß an autoritärer und paternalistischer Mentalität erkennen, was auch durch sozioloreligiöse Studien bei uns und in anderen Ländern bestätigt wird.<sup>29</sup> Wie es aussieht, sind wir mit der Frage ‘unvollkommener Gesetze’ (‘leggi imperfette’)<sup>30</sup> oder einem Handeln ‘in zwei Runden’ konfrontiert bzw., um mit W. Böckenförde zu sprechen, mit einer ‘zweiten Fahrt’.<sup>31</sup>

## DAS VERHÄLTNIS ZWISCHEN KIRCHE UND STAAT

---

Strittig sind hier für gewöhnlich vor allem die Punkte Schule und Erziehung, Ehe und Familie, menschliches Leben und Abtreibung sowie Eigentumsangelegenheiten. Bei der Erörterung dieser Fragen muss die Soziallehre der Kirche die säkularisierte, pluralistische Zivilgesellschaft von heute vor Augen haben. Wenn wir ehrlich sind, so müssen wir zugeben, dass in einigen Reformländern, beispielsweise in Kroatien (wie auch in Polen), der Katholizismus in historischer und kultureller Hinsicht eine bedeutende Komponente ist, was eine konkrete und ernsthafte Politik nicht außer Acht lassen darf. Doch die Konkretisierung der Lösungen muss aus einer echten demokratischen Prozedur hervorgehen und den Willen der Bürger respektieren. Die mit Polen, Ungarn und Kroatien geschlossenen Konkordate versuchen auf die eine oder andere Art und Weise diese Bedingungen zu erfüllen, auch wenn zu einigen konkreten Lösungen, zumindest in Kroatien, auch kritische Stimmen zu hören sind und darüber noch weiter debattiert werden kann. Ausschlaggebend ist aber, dass nun, wo sich die Umstände geändert haben, im Verhältnis zwischen Kirche und Staat auch ein neuer Stil zu erkennen ist und unnötige Konflikte vermieden werden.

## FREIHEIT, GLEICHHEIT, SOZIALE GERECHTIGKEIT UND 'VORRANGIGE OPTION FÜR DIE ARMEN'

---

Die tiefe soziale Kluft zwischen einer kleinen Anzahl Reicher und einer breiten Schicht Armer ist ein allgemeines Leiden der Transformationsländer. Das Anwachsen der Armut in diesen Ländern ist erschreckend. Den jüngsten Angaben der

FAO zufolge gibt es in den Reformländern 26 Millionen Menschen, die Hunger leiden (34 Millionen in den entwickelten Ländern).<sup>32</sup> Das ist der Bereich, in dem die Soziallehre der Kirche besonders kompetent ist, da sie von der Bibel inspiriert ist, aber sie kann mit der liberalistischen Wirtschaft und der pragmatischen Tagespolitik, die die sozialen Verpflichtungen des Staates gern auf den privaten Sektor und freiwillige Initiativen abschieben würden, leicht in Konflikt geraten.

Wenn die Soziallehre der Kirche jedoch überzeugen will, dann muss die Kirche selbst mit gutem Beispiel vorangehen. Eine relativ große Zahl von Bürgern ist der Meinung, dass die Kirche als Institution (Priester, Bischöfe) finanziell besser gestellt ist als das Gros der Bevölkerung, und dadurch verliert sie an Glaubwürdigkeit und Authentizität.<sup>33</sup> Das gerade begonnene Jahrhundert sollte ein Jahrhundert der Solidarität sein, erklärte Papst Johannes Paul II. bei verschiedenen Gelegenheiten.

Damit in Zusammenhang steht auch die Frage der sozialen Sicherheit, die in der heutigen Zeit technologischer Innovation und ständigen Wandels auch in den Industrieländern so akut geworden ist. Aufgrund der Erfahrungen in den postkommunistischen Ländern ist manch einer zu der Überzeugung gelangt, dass den Menschen praktisch Sicherheit über Freiheit geht (Kolakowski, Szczypiorsky), was auch durch verschiedene Untersuchungen in den neuen deutschen Bundesländern bestätigt zu werden scheint.

Freiheit ist wirklich die Grundkategorie des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens, und man könnte, wenn auch vielleicht etwas verallgemeinernd, sagen, dass das Verlangen nach Frei-

heit und Menschenrechten im bürgerlichen Sinne der Hauptmotor für die Veränderungen in den postkommunistischen Ländern war. Doch unterhalb dessen gab es auch ein Gefühl für Gleichheit und soziale Gerechtigkeit. Von daher muss die Soziallehre der Kirche für das Problem der sozialen Gerechtigkeit beim Übergang zur freien Marktwirtschaft besonders feinfühlig sein.

Andererseits zeigt die Erfahrung aber auch, wie schwach die soziale Praxis in den Reformländern ist, in einigen Bereichen unter den kirchlichen Gläubigen sogar noch schwächer, was Besorgnis erregend ist und zu denken geben sollte. Für die Soziallehre der Kirche als Initiator sozialer Veränderungen ist dies, im Hinblick auf ihre Effizienz, eine große Herausforderung. Wie kritisch die Einstellung Helder Camaras gegenüber der Effizienz der amtlichen Soziallehre der Kirche in seinem Land war, ist allgemein bekannt. Was fehlte, war der Brückenschlag zur sozialen Praxis.

## DIE FRAGE DER PRIVATISIERUNG

---

Eines der größten sozialwirtschaftlichen Probleme ist die Frage der Privatisierung des ehemals gesellschaftlichen oder staatlichen Eigentums. Allerdings muss man zugeben, dass dieser Prozess einmalig dasteht und es kein 'Muster' gab, an dem man sich hätte orientieren können: Während die kommunistische Praxis der Verstaatlichung und Kollektivierung nach dem Zweiten Weltkrieg einfach und leicht vonstatten ging, stellt das umgekehrte Verfahren des Übergangs zur Marktwirtschaft und die Privatisierung einen Schritt ins Unbekannte dar. Die wirtschaftlichen Berater im Westen, insbesondere die Amerikaner,

waren in zwei Lager gespalten: die einen – und das war anscheinend die Mehrzahl – waren für möglichst rasche Veränderungen, ohne Rücksicht auf eventuelle soziale Folgen (Jeffrey Sachs' Schocktherapie), während die Bedächtigeren für einen schrittweisen Wandel waren ('gradualism'). Zehn Jahre danach konstatiert der oberste Ökonom der Weltbank, Joseph Stiglitz, die Letzteren hätten die bessere Lösung gehabt, wie die bessere wirtschaftliche Entwicklung in den Ländern zeige, die die Privatisierung nicht so überstürzt durchgeführt haben (Polen, Slowenien).<sup>34</sup> Doch die erste Gruppe hatte mehr Durchsetzungsvermögen und Einfluss. Die Folgen sind bekannt: In den meisten Reformländern liegt die Wirtschaft im Argen, wurden einige wenige Menschen über Nacht reich, stürzten weite Bevölkerungsteile in Armut, wurden die sozialen Unterschiede größer, spitzten sich die sozialen Probleme zu und die Korruption griff um sich usw.<sup>35</sup> Dabei wurde zudem noch der Fehler gemacht, dass das privatisierte Gesellschaftseigentum – großenteils durch (partei)politischen Klüngel – in die Hände von untauglichen und rücksichtslosen Personen und Spekulanten geriet, die, statt für Entwicklung und Beschäftigung zu sorgen, es darauf abgesehen hatten, mit den Firmen Handel zu treiben, und mit leichter Hand einen Teil der Beschäftigten entließen.

Stärkere Kritik und Impulse von katholischer Seite blieben aus, abgesehen von allgemeinen und grundsätzlichen Moralappellen. Was jedoch hätte getan werden müssen, ist eine solide Analyse der Situation und eine kreative Suche nach neuen Wegen. Doch das blieb aus. Was die Rolle der Christen betrifft, so lag die Hauptursache im Mangel an Laien mit sozialem Engagement und

der Fähigkeit, das Problem zu erfassen und sozial zumutbare Lösungsvorschläge zu machen.

Marijan Valković  
**Die Bedeutung der  
Soziallehre der Kirche in  
den Transformationsländern**

## SOZIALE ETHIK UND KORRUPTION

---

Das Zweite Vatikanische Konzil hat die Notwendigkeit hervorgehoben, die individualistische Ethik zu überwinden (*GS 30*). Und das muss in katholischen Kreisen auch heute noch betont werden, denn kirchliche Praxis und Seelsorge fördern, größtenteils auch *de facto*, immer noch in erster Linie die individualistische Ethik. Das ist auch der Grund dafür, dass auf das Phänomen der Korruption so schwach reagiert wird, das überall auf der Welt verbreitet ist, aber ganz besonders in den Reformländern, Kroatien mit eingeschlossen. Der Aufschrei gegen Korruption und Amtsmissbrauch zur persönlichen Bereicherung hat in Kroatien nicht zuletzt dazu geführt, dass die Regierungspartei Anfang des Jahres 2000 sowohl die Parlaments- als auch die Präsidentschaftswahlen verloren hat.

Die Missachtung der sozialen Ethik führt zu schlimmen Deformationen und häufigen Krisen im politischen Leben, wobei auch Parteien mit ‘christdemokratischem’ Profil nicht ausgenommen sind (Italien, Deutschland ...)

## NATIONEN, EUROPÄISCHE UND GLOBALE INTEGRATIONEN

---

Die meisten Transformationsländer stehen bekanntlich zwischen zwei kulturellen Traditionen oder, vielleicht genauer gesagt (nach A. Toynbee), zwischen zwei Varianten der europäischen Kultur (der westeuropäischen und der osteuropäischen/orthodoxen) und waren Jahrhunderte lang den

Einflüssen und Übergriffen mächtiger politischer Zentren ausgesetzt (in einigen Fällen einschließlich des Osmanischen Reichs). Im 19. und 20. Jahrhundert entwickelte sich das Nationalbewusstsein, das sich nicht selten zu Nationalismus, ja sogar Chauvinismus auswuchs. Die Früchte dessen sind uns bekannt.

Völker, Nationen, Staaten: wie viele ja, wie viele nicht? Darüber wird in den europäischen *politischen* Diskussionen heftig debattiert. Wir wollen hier nicht tiefer in die Problematik eindringen, sondern uns vielleicht am besten darauf berufen, was die Bischofssynode – Sondersitzung für Europa 1991 dazu gesagt hat. Da der Nationalismus in der Geschichte Europas ein schmerzliches Problem ist und zur selben Zeit, als die Synode abgehalten wurde, Vukovar zerstört und Dubrovnik bombardiert wurde, kam – und das ist äußerst bemerkenswert – auf der Synode das Problem der Zugehörigkeit sowohl zu Europa wie auch zum eigenen Volk zur Sprache, sogar mit ausdrücklicher Erwähnung von Kroatien in jener tragischen Zeit, obwohl konkrete Namen für gewöhnlich in Dokumenten dieser Art nicht genannt werden.<sup>36</sup>

Fest steht, dass sich die Reformländer – die ja um ein Vielfaches schwächer sind als die Länder, die bereits zur Europäischen Union gehören – gegenüber Europa und der Welt weiter öffnen müssen, fest steht aber auch, dass sie sehr empfindlich reagieren und verwundbar sind, wenn es um ihre Identität und nationalen Werte gehen sollte, vor allem da es sich hauptsächlich um kleine Länder handelt. Die katholische Soziallehre hat da in ihrer authentischen Form – eben weil sie ‘katholisch’ ist – die wichtige Aufgabe, bei Öff-



nung und Wachstum, aber auch bei der Bewahrung von kulturellem Erbe und Identität Hilfe zu leisten.

Im Großen und Ganzen ist in den Reformländern der Wunsch nach einem Anschluss an die europäischen Integrationen zu spüren. Im Grunde gibt es auch keine Alternative dazu. Und nur ein kleiner Teil der Bevölkerung steht dem kritisch gegenüber. Die Einbeziehung in die Prozesse der europäischen Integration wirft neue Probleme auf und schafft neue Bedingungen für die Gemeinschaft, eröffnet aber auch neue Möglichkeiten.

#### UMWELTBEWUSSTSEIN, NACHHALTIGKEIT VON LEBEN UND WIRTSCHAFT

---

Seit einiger Zeit besteht auch für die kirchliche Soziallehre die dringende Notwendigkeit, sich stärker mit Umweltfragen zu befassen.<sup>37</sup> In ihrem traditionellen Pochen auf Gerechtigkeit in der Wirtschaft darf sie die Verflechtungen von wirtschaftlicher Gerechtigkeit und Umweltproblematik nicht außer Acht lassen. Doch leider müssen wir uns eingestehen, dass in den Reformländern der Kampf für eine gesunde und humane Umwelt meist von Leuten außerhalb der Kirche geführt wird und die Kirche abseits steht. In Kroatien bemüht sich von kirchlicher Seite her das Franziskanerinstitut für die Kultur des Friedens in Split (*Franjevački institut za kulturu mira*, zu dem Franziskaner aus Kroatien und Bosnien-Herzegowina gehören) – wenigstens ansatzweise – um eine systematische Weckung des Umweltbewusstseins. Bislang haben sie einige Symposien und auch mehrere Veröffentlichungen vorzuweisen.

## LEBEN – MENSCHLICHES LEBEN

---

Die Position der katholischen Kirche zum Thema Schutz des menschlichen Lebens ist allgemein bekannt. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass die Soziallehre ‘kohärent’ (*seamless*) ist, wie dies der amerikanische Kardinal J. Bernardin sagte,<sup>38</sup> und die verschiedenen Stufen zum Erhalt des menschlichen Lebens in einer pluralistischen Gesellschaft bedenkt (Frage der humanen und allgemeinen Bioethik). Aufgrund von Armut, wissenschaftlicher und technologischer Rückständigkeit und unterentwickeltem Bewusstsein vom Wert des Lebens, aber auch wegen des Fehlens von geeigneten gesetzlichen Regulativen besteht die Gefahr, dass die Reformländer vorschnell und ohne kritische und humanistische Überprüfung einige biotechnologische Verfahren und Methoden übernehmen.

## EHE UND FAMILIE

---

Ehe und Familie sind die klassische Domäne der katholischen Moral- und Soziallehre. Trotz zahlreicher, in einigen Details auch berechtigter Kritik an der überholten katholischen Haltung zu Ehe und Familie müssen deren Grundwerte als grundlegende Institutionen der Gesellschaft aber doch hartnäckig verteidigt werden, wobei selbstverständlich aber auch die Veränderungen bedacht werden müssen, die die Weiterentwicklung der Zivilisation mit sich bringt. Doch da dies in den katholischen Diskussionen über die Förderung von Ehe und Familie häufig fehlt, verliert die Argumentation der katholischen Kirche in den Augen der Öffentlichkeit an Gewicht. Was nötig ist, sind bessere Kenntnisse von der Fami-

lienproblematik sowie auch von der Komplexität und dem Wandel der Gesellschaft von heute. Die Lehre von Ehe und Familie sowie auch die Pro-Familia-Bewegung müssen von daher unbedingt auf der Grundlage ernsthafter wissenschaftlicher Erkenntnisse über die sozialen Gegebenheiten intensiviert und vertieft werden, statt bloß abstrakt allgemeingültige Grundsätze vorzubringen. Die Soziallehre der Kirche muss in den Reformländern ihren Beitrag leisten zur Förderung von Ehe und Familie, aber nicht nur auf prinzipieller Ebene, sondern nach Möglichkeit durch konkrete Vorschläge zu wirtschaftlichen, sozialen und politischen Maßnahmen zum Wohle von Ehe und Familie.

Wenn wir uns vor Augen halten, dass wir uns – und zahlreiche Anzeichen sprechen dafür – bereits in einer völlig neuen Epoche der Menschheitsgeschichte befinden, in der Individualismus, Pluralismus, Zivilgesellschaft, Globalisierung, Informationsgesellschaft und Internet mehr und mehr an Bedeutung gewinnen, dann scheint es so zu sein, dass sich Kroatien und auch andere Reformländer in religiöser, kultureller, politischer und allgemein gesellschaftlicher Hinsicht noch nicht oder nur zögerlich den neuen Herausforderungen für Demokratie und Sozialstaat, für die neue Gemeinschaft und die neue, menschenwürdige und ‘zukunftsfähige’ Gesellschaft gestellt haben.

Die Gefahr besteht, die Entwicklung der kulturellen und sozialen Verhältnisse in einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft aus einem abwehrenden und vereinfachenden Blickwinkel zu betrachten. Das traditionelle Bild der Kirche als Volkskirche kann sich an der Oberfläche noch halten, allerdings eher in Form von

Praktiken in einigen Segmenten und bei feierlichen Anlässen sowie in einigen Formulierungen. Aber inhaltlich verblasst dieses Bild zunehmend, sodass sich die Kirche, auch in Kroatien, in religiöser Hinsicht allmählich zu einer 'kleinen Herde' entwickelt. Doch wird sie auch der 'Sauerteig' sein? Unter dem Kommunismus fühlte sich die Kirche kompakt und im Inneren relativ stark, obwohl sie im äußeren - sozialen und politischen - Leben stark eingeengt war und ständig unter Druck stand. Soziologisch gesehen wusste sie, wer der Feind war, und das machte sie stark und brachte ihr auch die Sympathien vieler ein, die nicht gerade zu den Gläubigen zählten. Doch seit dem Aufkommen von Freiheit und pluralistischer Gesellschaft steht die Kirche vor neuen Herausforderungen. Die neuen Probleme verlangen neue, zusätzliche Anstrengungen. Aber es besteht die Gefahr, dass Kirche und Gläubige in der Suche nach einem neuen Feind einen einfachen Ausweg sehen und ihn in Neoliberalismus und Verbrauchergesellschaft gefunden zu haben meinen, was zum Teil ja auch zutrifft, aber nicht die gesamte Problematik erfasst. Eine große Herausforderung sind Jugend, Familie, Intellektuelle und die wirklich große Masse der Armen in der Gesellschaft. Dringend erforderlich ist es, das Niveau der religiösen Kultur anzuheben, die konventionellen Stereotype aus der Vergangenheit zu überwinden und das religiöse Leben zu vertiefen, vor allem aber christliche Laien von Format hervorzubringen und lebendige christliche Gemeinden zu schaffen. Die werden die Soziallehre der Kirche dann unmittelbar leben - indirekt auch als Sauerteig - und können deren Lebendigkeit

durch die Praxis bezeugen und überzeugend an die Gesellschaft weitergeben.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Religionssoziologische Untersuchung *Vjera i moral u Hrvatskoj. Djelomično izvješće*, in: *Bogoslovska smotra* 4/1998 (Befragte: 1245). Weitere auf Meinungsforschung basierende Studien in Nummer 4/1999 und 1/2000. Bearbeitet ist auch die auf demselben Fragebogen beruhende Zusatzuntersuchung unter den Studenten der vier kroatischen Universitäten (692 Befragte; nicht veröffentlicht). Eine Umfrage unter Schülern der Klassen 9 bis 12 in Kroatien ist in Bearbeitung und eine Umfrage unter Intellektuellen geplant. Ein Teil der Mitarbeiter am erwähnten Projekt arbeitet auch an zwei internationalen Projekten mit: M. Tomka/P. M. Zulehner, *Religion in den Reformländern Ost-/Mittel-Europas (Gott nach dem Kommunismus)*. Herausgeber P. M. Zulehner/M. Tomka/Niko Toš in Zusammenarbeit mit dem Pastoralen Forum Wien, Ostfildern, Schwabenverlag 1999 (Band 1 des Projektes) und *Europäische Wertestudie 1999 (European Values Study 1999, Tilburg)*, noch unveröffentlicht. Daneben gibt es noch weitere Untersuchungen zu Glauben und Kirche in den Reformländern.
- <sup>2</sup> Systematischer in Polen und Ungarn. In Polen erscheint in den letzten Jahren die Zeitschrift *Spoleczeństwo (Gesellschaft)*, eine Variante der italienischen Zeitschrift für die Erforschung der Soziallehre der Kirche *La Società (Verona)*.
- <sup>3</sup> Vgl. dazu: C. M. Kard. Martini, *Kršćani i politika*, in: St. Baloban (Hg.), *Kršćanstvo, Crkva i politika*. Zagreb 1999, 89–90 (vollständiger Text in: *Aggiornamenti sociali*, Februar 1999, 155–165).
- <sup>4</sup> In deutscher Übersetzung: Katholische Bischofskonferenz Ungarns, *Für eine gerechtere und brüderlichere Welt*, Budapest 1996; italienische Übersetzung: *Il Regno - Doc.* 19/1996, 608–626 (‘Per un mondo più giusto e più fraterno’).
- <sup>5</sup> In Bezug auf das in den Enzykliken *Laborem exercens* und *Sollicitudo rei socialis* bereits Vorgebrachte sagt Johannes Paul II., hinzuzufügen sei noch, dass der Kardinalfehler des Sozialismus anthropologischen Charakters gewesen sei (*Centesimus annus*, 13).

- <sup>6</sup> H. de Lubac, *Catholicisme. Les aspects sociaux du dogme*, Paris <sup>5</sup>1952; G. Greshake, *Der dreieine Gott. Eine trinitarische Theologie*, Herder, Freiburg-Basel-Wien 1997, Teil 3, Kapitel 2: 'Gesellschaft und Trinität', 465–498; L. Boff, *Trinity and Society*, Orbis Books, Maryknoll N.Y. 1988; M. K. Hellwig, *The Eucharist and the Hunger of the World*, New York 1976; M. Valković, *Socijalni značaj Euharistije*, in: *Homo Imago et Amicus Dei*. Miscellanea in honorem Joannis Golub, Editionem curavit Ratko Perić, Romae 1991, 132–138.
- <sup>7</sup> Kard. K. Wojtyła, *The Acting Person*, D. Reidel, Dordrecht 1979 (polnisches Original 'Osoba i czyn' 1969).
- <sup>8</sup> In Kroatien: F. Zenko, *Personalizam Emmanuela Mouniera. Pokušaj sinteze marksizma i egzistencijalizma*, Zentrum für Geschichtswissenschaften, Zagreb 1980 (1964/65 entstanden; 1965, 1967 und 1976 auszugsweise in Zeitschriften erschienen). Ebenso: E. Mounier, *Angažirana vjera*. (Ausgewählte Texte, bearbeitet von Paulette E. Mounier), kroatische Übersetzung von F. Zenko und Dj. Zorić, Verlag Kršćanska sadašnjost, Zagreb <sup>2</sup>1972.
- <sup>9</sup> Die Frage der Menschenrechte war Thema der '5. Sozialen Woche' 1998 in Warschau. Vgl. die Darstellung in: *La Società* 3/1998.
- <sup>10</sup> G. F. Hegel, *Grundlinien der Philosophie des Rechts*. §18, Erweiterung. "Weder die Griechen noch die Römer, weder Platon noch Aristoteles oder die Stoiker hatten sie /die Idee der Freiheit, M. V./... Diese Idee kam mit dem Christentum auf die Welt" (*Enzyklopädie*, § 482). Seither ist die Weltgeschichte 'Fortschritt im Bewusstsein der Freiheit' (*Philosophie der Weltgeschichte*, Einleitung I, 1c).
- <sup>11</sup> R. J. Samuelson, The fate of liberty in the next century is fragile, in part, because the very notion is now so ill-defined, in: *Newsweek*, 27. Dez. 1999 – 3. Jan. 2000, 102f.
- <sup>12</sup> A. K. Sen, *La Libertà individuale come impegno sociale*, Ed. Laterza, Bari 1997 (zwei Essays; vgl. Ebd., *Development as Freedom*; ebenso: Ebd., *On Ethics and Economics*. Blackwell, Oxford 1987.
- <sup>13</sup> Die jüngsten religionssoziologischen Untersuchungen zu Glaube und Kirche in den Reformländern ergaben drei Ebenen: In Polen, Kroatien und Teilen Rumäniens (Siebenbürgen) sind die traditionellen Formen von Gläubigkeit und kirchlichem Leben noch am stärksten; die mittlere Ebene, mit einer starken Polarisierung zwi-

schen Gläubigen und Nichtreligiösen, bilden Ungarn, Slowakei und Slowenien, während die neuen deutschen Bundesländer und Tschechien weitgehend dechristianisiert sind. Vgl. die unter Anmerkung 1 angegebene Literatur. Die wichtigsten Ergebnisse hat Professor P. M. Zulehner verschiedentlich in den Medien zusammengefasst, wie z. B. in der italienischen katholischen Zeitung *Avvenire* (Zenit 8. April 2000). Vgl. auch: M. Tomka, *Mađarski katolici u pluralističkom društvu*, in: *Svesci* 97/1999, 70–76 (übernommen aus *Stimmen der Zeit*, 5/1999, 329–340).

<sup>14</sup> Vgl. U. Nothelle-Wildfeuer, *Soziale Gerechtigkeit und Zivilgesellschaft*, F. Schoeningh, Paderborn 1999 (Abhandlungen zur Sozialethik, 42); L. Roos, *Eine verantwortungsbereite Bürgergesellschaft*, Bachem, Köln 2000 (Kirche und Gesellschaft, 226). Das Thema der italienischen ‘43. Sozialen Woche’ (Neapel 16.–20. November 1999) war ‘die Zivilgesellschaft’ (vgl. *Il Regno* – Doc. 9/1999, 204–301 und 1/2000, 13–32; ebenso: *Rivista di teologia morale* 125/2000, Nr. 1, 55–57 /G. Campanini/). In seinem Grußwort an die ‘Soziale Woche’ hat Johannes Paul II. mit Blick auf eine ‘Zivilgesellschaft in tiefer Gärung’ zahlreiche ihrer Initiativen begrüßt (und auf wirtschaftlichem Gebiet ‘finanza etica’, ‘micro-credito’ und ‘commercio equo e solidare’ empfohlen). Vom 6. bis 9. April 2000 fand in Bad Honnef die zweite ‘European Social Week’ statt, die ebenfalls der Zivilgesellschaft gewidmet war (*On the Way to a Civil Society in Europe – Christian Social Visions*). Das Eröffnungsreferat, vor zahlreichen Teilnehmern, hielt Romano Prodi. Die Zivilgesellschaft in Europa war auch Gegenstand der ‘Gespräche in Castelgandolfo’ vor rund zehn Jahren (vgl. K. Michalski /Hg./, *Europe and the Civil Society*, Klett-Cotta, Stuttgart 1991; Teilnehmer waren: W. T. de Bary, E.-W. Böckenförde, O. Chadwick, R. Dahrendorf, B. Geremek, E. Le Roy Ladurie...).

<sup>15</sup> Erklärung der Kommission der französischen Bischöfe für soziale Fragen, *Für eine Rehabilitation der Politik*, auf Kroatisch erschienen bei Kršćanska sadašnjost (Dokumenti 118), Zagreb 1999.

<sup>16</sup> B. Z. Šagi, *Civilno društvo, Crkva i kršćani*, in: *Svesci* 96/1999, 82–85.

<sup>17</sup> J. Maritain, *Cristianesimo e democrazia*, Vita e Pensiero, Mailand 1977, 35f (Original: *Christianisme et démocratie*, New York 1943).

- <sup>18</sup> V. Zsifkovits, *Die Kirche, eine Demokratie eigener Art?*, Lit., Münster 1997; John R. Quinn, *Per una riforma del papato*, in: *Il Regno - Doc.* 17/1996, 513-521; (die Konferenz fand am 29. Juni 1966 im Campion-Hall-College /Jesuiten/ der Universität Oxford aus Anlass des hundertjährigen Bestehens dieses Colleges statt); Ebd., *The Reform of the Papacy: the costly call to Christian unity*, Herder/Crossroad, New York 1999. Vgl. die Darstellung in: *The Tablet*, 11. Dezember 1999 (N. Lash). Ebenso: F. König, *Kolegijalitet namjesto centralizma*, in: *Svesci* 97/1999, 81-85 (Herder-Korrespondenz 53 /1999/, 4, 176-181); *Ojačati sinodalne elemente u Crkvi*. Razgovor s Peterom Hünermannom, in: *Crkva u svijetu* 4/1999, 500-507. Die Antwort von Kardinal Lucas Moreira-Nevesa, Präfekt der Bischofskongregation im Vatikan, auf das sog. 'Grazer Modell' in Bezug auf die Bischofsbestellung (*Bischofsbestellung - Mitwirkung der Ortskirche?*, hg. von B. Körner, Styria, Graz 1999), so wie sie in die Presse durchsickerte (*Die Tagespost*, 18. April 2000, 4: 'Bischofsbestellung bleibt Chef-Sache'), ist vom Standpunkt 'ius conditum' aus einzuordnen, aber es ist eine andere Frage, ob die Entwicklung in der Kirche ein zusätzliches 'ius condendum' verlangt oder nahe legt.
- <sup>19</sup> Nationale Konferenz über die katholischen Schulen in Italien, 27.-30. Oktober 1999. Vgl. CEI, *Per un progetto educativo*, in: *Il Regno - Doc.* 21/1999, 693-703 (Kard. Ruini, G. Malizia, Johannes Paul II.). Ebenso: C. Nosiglia, *Lettera dopo l'Assemblea nazionale sulla scuola cattolica*, Agentur SIR, 1. Februar 2000.
- <sup>20</sup> Untersuchung in Kroatien: V. Ilišin, *Mladi na margini društva i politike*, Alinea, Zagreb 1999.
- <sup>21</sup> Zweites Vatikanisches Konzil, GS 73-75.
- <sup>22</sup> Vgl. *Pareto aujourd'hui*. Sous la direction d'Alban Bouvier, PUF, 1999.
- <sup>23</sup> Zum Thema Demokratie gegenüber Marktwirtschaft: "Demokratie und Kapitalismus haben sehr unterschiedliche Standpunkte zur korrekten Gewaltenteilung. Die Demokratie glaubt an eine völlig gleiche Verteilung der politischen Macht, 'ein Mensch, eine Stimme', während der Kapitalismus glaubt, es sei die Pflicht des wirtschaftlich Tüchtigeren, den Unfähigen aus dem Geschäft zu verdrängen und ihn wirtschaftlich zu Grunde zu richten. Das 'Überleben der Tüchtigsten' und ungleiche Kaufkraft sind das, worauf kapitalistische Leistung zu-



rückzuführen ist. Der Einzelne und die Firma steigern ihre Leistung, um reicher zu werden. Wenn wir dem die schlimmste Form verleihen, dann ist der Kapitalismus vollkommen kompatibel mit der Sklaverei. Der amerikanische Süden hatte dieses System mehr als zweihundert Jahre lang. Demokratie ist mit Sklaverei nicht kompatibel.“ (übersetzt aus dem Kroatischen. Lester C. Thurow, *Budućnost kapitalizma. Kako današnje gospodarske snage oblikuju sutrašnji svijet*. Mate, Zagreb 1997, 242; Original: *The Future of Capitalism*. W. Morrow & Co., New York 1996).

- <sup>24</sup> M.-D. Chenu, *La 'doctrine sociale' de l'Eglise comme idéologie*, Paris 1979; deutsche Übersetzung: *Kirchliche Soziallehre im Wandel. Das Ringen der Kirche um das Verständnis der gesellschaftlichen Wirklichkeit*, Exodus, Fribourg/Luzern 1991.
- <sup>25</sup> Außer der Enzyklika *Ecclesiam suam* von Paul VI. (1964) vgl. F. Franić, *Putovi dijaloga*, Crkva u svijetu, Split 1973; *Vom Dialog als Form der Kommunikation und Wahrheitsfindung in der Kirche heute*. Eröffnungsreferat von Bischof Karl Lehmann bei der Herbstversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda, 19. September 1994 (Deutsche Bischöfe, 17). Ebenso: T. Vereš, *Filozofsko-teološki dijalog s Marxom*, FTI, Zagreb, 1981; F. Prcela (Hg.), *Dijalog. Na putu do istine i vjere*. Nakladni zavod Globus, Zagreb /Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz/Kroatische Dominikanerprovinz, Zagreb 1996. Bekanntlich setzt sich die Kirche in Österreich sehr für den Dialog ein, insbesondere den innerkirchlichen.
- <sup>26</sup> Vgl. Vjera i moral u Hrvatskoj. Djelomično izvješće, in: *Bogoslovska smotra* 4(1998).
- <sup>27</sup> National Conference of Catholic Bishops, *Economic Justice for All*. Pastoral Letter on Catholic Social Teaching and the U. S. Economy, Washington 1986; *Sozialhirtenbrief der katholischen Bischöfe Österreichs*. 15. Mai 1990, Wien 1990; *Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit*. Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zu den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen in Deutschland, 1997. Den kontextuellen Ansatz vertrat zuvor schon die Kirche in Lateinamerika (Medellín 1968, Puebla 1979), und die Richtung hat Papst Paul VI. 1991 in der Enzyklika *Octogesima adveniens* festgelegt.

- <sup>28</sup> O. von Nell-Breuning, *Wie sozial ist die Kirche?* Patmos, Düsseldorf 1972 (vor allem: *Zur Entstehung der Enzyklika Quadragesimo anno*). Kritisch über Nell-Breunings Anteil an der Entstehung der Enzyklika: J. Schasching, *Zeitgerecht - zeitbedingt. Nell-Breuning und die Sozialenzyklika Quadragesimo anno* nach dem Vatikanischen Geheimarchiv, Ketteler Verlag, Bornheim 1994.
- <sup>29</sup> Vgl. die in *Anmerkung 1* angeführte Literatur.
- <sup>30</sup> J. Joblin/R. Tremblay (Hgg.), *I Cattolici e la società pluralista. Il caso delle leggi imperfette*, Ed. studio Domenicano Bologna, 1996; J. Joblin, *I Cattolici e le leggi imperfette*, in: *La società* 1/1998, 121-132; ebd., *L'étique, l'Eglise et les rouages de l'économie*, *Gregorianum* 79 I (1998), 85-111.
- <sup>31</sup> E.-W. Böckenförde, *Zur Theologie des modernen säkularen Rechts*, in: *Stimmen der Zeit* 9/1999, 579-596.
- <sup>32</sup> *Alternatives économiques. Le tour du monde des inégalités* (Dossier), Januar 2000.
- <sup>33</sup> Zu Untersuchungen in Kroatien siehe *Anmerkung 1*: G. Črpić/S. Kušar/N. Kuzmičić, *Aspekti gledanja katoličkih svećenika iz perspektive građana Hrvatske*, in: *Bogoslovska smotra* 4/1999, 498.
- <sup>34</sup> J. Stiglitz, *Two Models of Economic Reform, and Why Only One Worked (For Economists No Time to Party)*, Newsweek Sonderausgabe: 'Facing the Future, Issues 2000', Dezember 1999-Februar 2000, 62.
- <sup>35</sup> *Corruption and Democracy* (Hg. Dc V. Trang), ICLP, Budapest 1994; A. Etchegoyen, *Podmićivač i podmićeni*, Laus, Split 1997; J. Kregar, *Nastanak predatorskog kapitalizma i korupcija*, Rifin, Zagreb 1999. Der tschechische Staatspräsident V. Havel hat den Kapitalismus in Tschechien einmal als mafios bezeichnet, was selbstverständlich helftige Reaktionen vonseiten des ehemaligen Premiers V. Klaus nach sich zog, der ein starker Befürworter der raschen Privatisierung ist und sie auch durchgeführt hat. (FAZ vom 22. 4. 2000, 44).
- <sup>36</sup> "Während der Weg zur europäischen Einheit beschränkt wird, stellt sich jetzt wiederum in mehreren Teilen Europas akut das Problem der Beziehungen zwischen den Nationen. Die Nationen sind lebendige kulturelle Ausformungen, die den Reichtum Europas zum Ausdruck bringen. Die nationalen Differenzierungen sollen also nicht verschwinden, sondern vielmehr beibehalten

und gepflegt werden als historisch gewachsenes Fundament der europäischen Solidarität. Nachdem aber das marxistische Herrschaftssystem zugrunde gegangen ist, welches mit erzwungener Gleichförmigkeit der Völker und Unterdrückung kleiner Nationen gekoppelt war, taucht nun nicht selten die Gefahr auf, dass die Völker Europas in Ost und West wiederum zu alten nationalistischen Konstellationen zurückkehren. Die nationale Identität wird aber nur in der Öffnung auf andere Völker hin und in Solidarität mit ihnen vollendet. Konflikte müssen durch Gespräche und Verhandlungen gelöst werden, nicht aber durch den Gebrauch von Gewalt, in welcher Form auch immer, zur Unterdrückung des anderen. Nach dem Zeugnis der kroatischen Bischöfe hört auch während der Synode diese Gewalt nicht auf, ihr Vaterland zu zerstören. Man darf die Rechte von Minderheiten nicht vergessen, vielmehr müssen die Traditionen eines jeden Volkes gewahrt und gefördert werden. Die katholische Kirche anerkennt und bejaht den Wert der Nationen. Als eine Gemeinschaft aus mehreren Völkern übersteigt sie zugleich alle Partikularismen. Die enge Verbindung mit der Gesamtkirche – mit und unter Petrus – hat die Teilkirchen oft auf wunderbare Weise davor bewahrt, von den einzelnen Systemen einer nationalen Herrschaft aufgesogen zu werden. Auch in der heutigen Situation behält dieses Prinzip der Katholizität ganz und gar seine Geltung., *Damit wir Zeugen Christi sind, der uns befreit hat. Bischofssynode: Sonderversammlung für Europa 1991*, Nr. 10, S. 31-32. Deutsche Bischofskonferenz: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 103. Vgl. ebenso: *Christentum und Kultur in Europa. Gedächtnis - Bewusstsein - Aufgabe. Akten des präsynodalen Symposiums (Vatikan, 28. bis 31. Oktober 1991)*, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Stimmen der Weltkirche 33, Bonn 1993.

<sup>37</sup> Die deutschen Bischöfe, Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen (19), *Handeln für die Zukunft der Schöpfung*, Bonn, 22. Oktober 1998; sowie auch: *Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit*, Nr. 224-232 (siehe Anmerkung 27); Kommission der französischen Bischöfe für soziale Fragen (CEF-Commission sociale), *Le respect de la création. La Documentation catholique* 82 (2000), 3, 117ff.

<sup>38</sup> J. Bernardin, Un' etica coerente per la vita, in: *Il Regno - Doc.* 17/1993, 575-580 (Original in: *Catholic International* 4/1993, 5. Mai 1993, 215ff).